

Den gesamten Subkontinent im Blick

Das Heidelberger Südasiens-Institut führte in fast allen Ländern der Großregion Forschungsprojekte durch

Von Marcus Nüsser

Vor nunmehr fast 50 Jahren strebte die Landesregierung Baden-Württembergs die Einrichtung eines interdisziplinären Instituts für Entwicklungsländerforschung an der Universität Heidelberg an. Während zuerst keine regionale Eingrenzung vorgesehen war, wurde im weiteren Verlauf der Planungen die Gründung eines „Indo-Asia-Instituts“ mit einem expliziten Fokus auf Indien favorisiert. Im Vorfeld der Institutsgründung regte der damalige indische Staatspräsident und Religionswissenschaftler S. Radhakrishnan an, bei der Namensgebung auch die Nachbarn Indiens zu berücksichtigen und schlug den Namen „Südasiens-Institut“ vor.

Interdisziplinärer Austausch

Dadurch konnte der regionale Schwerpunkt auf den gesamten Subkontinent erweitert werden. Neben der Behandlung südasiatischer Sprachen in Forschung und Lehre sollte eine klare Ausrichtung auf die Grundlagenforschung im Bereich kulturwissenschaftlicher, sozioökonomischer, historischer und religiöser Themenfelder sowie eine dezidierte Konzentration auf entwicklungspolitische Fragen erfolgen.

In der Hoffnung auf einen vertieften interdisziplinären Austausch im Rahmen problemorientierter Regionalstudien wurde das SAI am 23. Mai 1962 durch den Theologen und späteren baden-württembergischen Kultusminister Prof. Wilhelm Hahn und den Historiker Prof. Werner Conze als zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Heidelberger Universität gegründet. Dabei waren die Fächer Ethnologie, Entwicklungsökonomie, Geographie, Geschichte, Indologie, Internationale Entwicklung und Agrarpolitik, Politische Wissenschaften sowie Tropenhygiene und öffentliche Gesundheitswesen vertreten. Mit der Archäologie, der Kunstgeschichte, den Religionswissenschaften, der Rechtswissenschaft und der Soziologie kam eine Reihe angelagerter Fächer hinzu, die nicht als Lehrstühle ausgestattet wurden.



Marcus Nüsser. Foto: privat

Obwohl das Institut von seiner Konzeption und Struktur her interdisziplinär ausgerichtet war (und bis heute ist), zeigten sich insbesondere in den Anfangsjahren Probleme bei der Umsetzung dieses Anspruchs, die nicht zuletzt auf die geringen Erfahrungen der beteiligten Fachvertreter mit fächerübergreifenden Kooperationen zurückzuführen waren. Mit der 1968 einsetzenden Förderung durch den Sonderforschungsbereich „Südasiensforschung“ (SFB



Rikschas prägen das Stadtbild in New Delhi, wo das Südasiens-Institut seit 1962 eine Außenstelle unterhält. Foto: Marcus Nüsser

16) der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) waren erstmalig in größerem Umfang Möglichkeiten zur Zusammenarbeit der verschiedenen Abteilungen gegeben.

Allerdings wurde die Situation für die weitere Existenz des SAI nach der Vakanz mehrerer Lehrstühle gegen Ende des Jahres 1991 kritisch. Das Rektorat setzte daraufhin eine Evaluierungsgruppe auswärtiger Wissenschaftler ein, die eine ergebnisoffene Empfehlung zur Auflösung oder Fortführung des Instituts abgeben sollte. Im Juli 1992 lag schließlich ein positives Gutachten mit klaren Hinweisen zur Ausrichtung und entsprechenden Spezifizierungen der zukünftigen Lehrstuhlprofile vor, woraufhin ein Paket mit insgesamt fünf Berufungslisten für die verschiedenen Fächer geschnürt wurde.

Erste Außenstelle in New Delhi

Eine Besonderheit des SAI bilden die Außenstellen, die den Repräsentationsbedarf des Instituts in den einzelnen Ländern Südasiens widerspiegeln und denen eine wichtige Brückenfunktion im Rahmen der Forschungsaktivitäten zufällt. Mit der Außenstelle in New Delhi verfügt das SAI seit 1962 über eine Vertretung in Indien, die nach dem indisch-deutschen Kulturabkommen einen permanenten Status als Wissenschafts- und Kultureinrichtung im größten Land des Subkontinents besitzt. Hinzu kamen während unterschiedlicher

Zeitsphasen weitere Außenstellen in Pakistan, Nepal und Sri Lanka, die allerdings aufgrund der politischen Bedingungen und entsprechender Sicherheitsabwägungen nicht durchgängig betrieben wurden.

Im Verlauf der vergangenen Jahrzehnte haben die Abteilungen des SAI Forschungsprojekte in fast allen Ländern und Regionen Südasiens durchgeführt. Seit 2002 ist das Institut in erheblichem Umfang am Heidelberger kulturwissenschaftlichen Sonderforschungsbereich „Ritualdynamik“ (SFB 619) beteiligt. Zusätzlich ist im Rahmen der Exzellenzinitiative die DFG-Förderung für den Forschungscluster „Asia and Europe in a Global Context: Shifting Asymmetries in Cultural Flows“ hinzugekommen, an dem fast alle Abteilungen des SAI seit 2007 beteiligt sind und wodurch in großem Umfang interdisziplinäre und transkulturelle Forschung ermöglicht wird.

Im Jahr 2009 hat das SAI personelle Verstärkung in Form von zwei Stiftungsprofessuren erhalten, die von der indischen („Heinrich Zimmer Chair for Indian Philosophy and Intellectual History“) und pakistanischen Regierung („Alama-Iqbal-Fellowship“) vergeben und für jeweils zwei Jahre mit renommierten Wissenschaftlern aus beiden Ländern besetzt werden. Daneben werden die Aktivitäten der ältesten SAI-Außenstelle seit dem 17. November 2009 durch das Engagement der Ruperto Carola mit der Gründung des „Heidelberg Center South Asia“ in New Delhi

erweitert, an dessen Eröffnungszeremonie auch der Rektor der Universität, Prof. Bernhard Eitel, teilgenommen hat. Im Bereich der Lehre stellt die Vermittlung interkultureller Kompetenz in unterschiedlichen Studiengängen ein zentrales Anliegen des Instituts dar.

Angesichts der in den vergangenen Jahren enorm gewachsenen ökonomischen und kulturellen Bedeutung Südasiens sowie der massiven politischen und gesellschaftlichen Instabilität in fast allen Ländern des Subkontinents stellt die Gründung des SAI einen weit vorausschauenden Akt dar.

50-Jahr-Jubiläum 2012

Das im Jahr 2012 anstehende 50-jährige Institutsjubiläum wird genau 65 Jahre nach der Unabhängigkeit Indiens und der Gründung Pakistans stattfinden. Während seiner gesamten Existenz haben die MitarbeiterInnen des Instituts die postkolonialen Entwicklungspfade des Subkontinents aus Sicht verschiedener Disziplinen begleitet und beleuchtet. Der ursprüngliche Anspruch nach interdisziplinärem Austausch und Zusammenarbeit wird auch weiterhin bestehen bleiben und eine wichtige Leitlinie für die Zukunft des Instituts bilden.

Info: Prof. Marcus Nüsser ist Geschäftsführer der Direktor des Heidelberger Südasiens-Instituts.

Angebot an die größere Schwester

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften zum Jubiläum

Von Hermann H. Hahn

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften gratuliert der Universität Heidelberg zu ihrem 625. Geburtstag sehr herzlich und wünscht ihr, dass sie ihre Erfolgsgeschichte als älteste und dynamisch gebliebene Universität Deutschlands fortsetzen möge.

Unsere Akademie verdankt ihre Gründung in vielfacher Weise der Universität und trägt deshalb bis heute den Namen Heidelberger Akademie. Der Heidelberger Nationalökonom und Kulturhistoriker Eberhard Gothein wollte 1909 vom Mannheimer Unternehmer Karl Lanz aus dessen Stiftung 100 000 Mk. erbiten, um der notleidenden Universitätsforschung aufzuhelfen und einen Fonds einzurichten, aus dem junge Wissenschaftler unterstützt werden könnten. Durch Vermittlung des Heidelberger Juristen Friedrich Endemann gelang es, aus der Stiftung Heinrich Lanz eine Million Goldmark und dazu 50 000 Mk. Schenkungssteuer zu erhalten, mit denen die neue Institution mit dem Namen „Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Stiftung Heinrich Lanz“ gegründet wurde.



Hermann H. Hahn. Foto: privat

Koenigsberger und Windelband

Die inhaltliche und damit zugleich die personelle Ausgestaltung dieser ersten Akademie des neuen Jahrhunderts übernahmen die beiden Heidelberger Professoren Koenigsberger und Windelband. In den Stiftungsdokumenten wurde festgehalten, dass die Heidelberger Akademie der Wissenschaften „der Universität Heidelberg angegliedert ist“ und dass ordentlichen Mitglied der Akademie nur sein konnte, „wer seinen Wohnsitz in Heidelberg hat“. Der vom großherzoglich-badischen Ministerium geforderten Ausdehnung auf das ganze Land wurde durch die Einrichtung einer Gruppe von außerordentlichen Mitgliedern Rechnung getragen. – Erst im Jahre 1958 ist die Akademie sozusagen der Mutter, also der Universität Heidelberg, entwachsen und offiziell zur Akademie des Landes Baden-Württemberg geworden.

Unsere Akademie verdankt ihre heutige Vitalität in großem Maße den sehr zahlreichen und aktiven ordentlichen Mitgliedern aus der Universität Heidelberg. Es kommen in den beiden Klassen, der Mathematisch-naturwissenschaftlichen und der Philosophisch-historischen Klasse, derzeit mehr als ein Drittel aller ordentlichen Mitglieder aus der Universität Heidelberg und den mit ihr verbundenen Institutionen. – Und da auch im Zeitalter der elektronischen Informationssysteme persönliche Kontakte unverzichtbar sind, tragen diese Mitglieder in vielfacher Hinsicht die Akademiearbeit.

Die jüngere Schwester

Die Akademie fühlt sich heute wie die jüngere Schwester der Universität; sie ist dankbar dafür, dass sie vielfache Beziehungen zur Universität hat. Dies sind etwa gemeinsame Veranstaltungen wie das Studium Generale. Es sind gemeinsam durchgeführte, aus dem Akademienprogramm finanzierte Forschungsvorhaben, wie die „Année Philologique“, ein Dokumentationsvorhaben für die gesamte klassische Philologie, oder die „Buddhistischen Steininschriften in China“, ein weltbekanntes kunsthistorisches Vorhaben. Und es ist nicht zuletzt die Erlaubnis zur Nutzung der Alten Aula der Universität Heidelberg, in der die Gründungsversammlung der Akademie stattfand.

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften bietet der Universität Heidelberg auch ihre vielfältige Unterstützung an. Das wohl wichtigste Angebot der jüngeren Schwester an die ältere mag die Brücken- und Vermittlerfunktion zwischen den verschiedenen Wissenschaftszweigen sein, eine ureigene Aufgabe der Akademie. Die Idee einer geistigen Brücke über den Neckar, die die Universität Heidelberg in jüngerer Zeit in großem Maße bewegt, ist in der Akademie vorgezeichnet und vorgelebt und wird damit auch das Vorhaben der Universität unterstützen.

So hoffen wir, dass unsere berühmte ältere Schwester auch mit unserer Hilfe ihre Erfolgsgeschichte fortsetzen wird.

Info: Prof. Hermann H. Hahn ist Präsident der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.

Heidelberg als Heimat

Aus dem Zusammenwirken erwächst die Zukunftsstärke

Von Manfred Lautenschläger

Liebe Leserin, Lieber Leser,

„Zukunft seit 1386“: Bei Jubiläen pflegt die Universität Heidelberg das Nachdenken über sich selbst besonders intensiv. Einen guten Ausgangspunkt bietet das „Heidelberger Gelehrtenlexikon“, das sich auf den langen historischen Zeitraum zwischen 1386 und der 600-Jahrfeier 1986 bezieht. Es belegt eindrucksvoll, wie weit und tief die Forschung an der Universität reicht und wie exzellent sie ist. Dabei wird schnell deutlich, woraus die Ruperto Carola viel Kraft schöpft: Die in die Zukunft transportierte Tradition, Wissenschaft in ihrer ganzen Breite unter einem Dach zu vereinen.

Doch der Volluniversität steht noch ein weiteres Phänomen zur Seite. Ein „Mythos“, der letztlich längst selbst zu einem eigenen Forschungsgegenstand geworden ist. Gemeint ist die hier konzentrierte Geistes- und Innovationskraft als Ganzes, die Heidelberg zu einem einzigartigen, international ausgerichteten Standort macht.

Für mich persönlich symbolisiert Heidelberg mit seiner Universität vor allem Heimat. Die Erinnerungen an mein Jura-Studium, das zu den schönsten Zeiten meines Lebens gehört, bewegen mich bis heute. Inmitten der Heidelberger Altstadt habe ich 1971 das Unternehmen MLP gegründet. Und mein Engagement als Ehrensensator und seit über einem Jahrzehnt



Manfred Lautenschläger. Foto: privat

auch als Stifter war und ist auch auf das Wohl der Universität gerichtet.

Allerdings: Dauerhaft großen Erfolg schafft man nie allein. Das gilt ebenso für eine „an Ehren reiche“ Universität. Notwendig bleibt eine besonders gute, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit all den Menschen und Institutionen, die der Universität verbunden sind. Dazu gehören die Repräsentanten aus Politik und Verwaltung ebenso wie die Alumni, aber auch die Partner bei den Unternehmen und Stiftungen. Die systematische Pflege dieses Netzwerks, das oft der persönlichen Verbundenheit zur „alma mater“ entspringt, wird zukünftig für den Gesamterfolg der Universität im weltweiten Wettbewerb eine noch herausragendere Bedeutung haben.

Wissenschaft und Bildung sind Wegweiser in die Zukunft unserer ganzen Gesellschaft. Deshalb haben wir uns in Deutschland auf den Weg in eine „Bildungsrepublik“ gemacht – bei allen Herausforderungen und Schwierigkeiten. Heidelberg als maßgebliches Zentrum exzellenter Forschung und Lehre spielt darin eine wichtige Rolle. Der international anerkannte Erfolg ist allerdings kein Selbstläufer und erfordert weiterhin gemeinsame, harte Arbeit. Persönlich und durch die Manfred Lautenschläger Stiftung werde ich dazu auch zukünftig einen zuverlässigen Beitrag leisten.

Ich gratuliere der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg sehr herzlich zu ihrem 625. Geburtstag.

Mit guten Wünschen
Ihr
Dr. h.c. Manfred Lautenschläger

Vorbild für die Region

Tag für Tag neue Erkenntnisse an Rhein und Neckar

Von Harald Schwager

Liebe Leserinnen und Leser,

als Ruprecht I. im Jahr 1386 in seiner Residenzstadt Heidelberg eine Universität gründete, hatte er klare Ziele: Der Regent wollte seinem Herrschaftsreich einen geistigen Mittelpunkt geben, Fremde anziehen sowie Kirchen- und Staatsdiener im eigenen Lande qualifizieren.

Der Kurfürst war ein visionärer Mensch. Denn 625 Jahre später scheinen seine Absichten aktueller denn je. Kaum ein Regierungsprogramm oder Unternehmensleitbild kommt heute ohne sie aus. Lediglich die Begriffe haben sich geändert: Heute sprechen wir von „Innovationen fördern“, „Fachkräftebedarf sichern“ oder „Bildung stärken“.

Dem hohen Anspruch ihres Gründervaters wird die Ruperto Carola seit 625 Jahren gerecht. Bis heute zieht sie Denker, Professoren und Studenten aus aller Welt an, die hier leben, lehren und lernen.

In diesem liberalen und weltoffenen Umfeld konnten sich neue Strömungen wie Romantik, Humanismus oder Demokratiebewegung ebenso fruchtbar entfalten wie fortschrittliche Denkmuster in der Medizin und den Naturwissenschaften. Clemens Brentano, Achim von Arnim, Robert Wilhelm Bunsen, Hermann von Helmholtz, Gustav Robert Kirchhoff, Max Weber, Otto Meyerhof, Karl Jaspers, Bert Sakmann, Harald zur Hausen sowie die vielen Tausend



Harald Schwager. Foto: privat

Wissenschaftler an den zwölf Fakultäten prägen bis heute den „Heidelberger Geist“.

Rund um die „Keimzelle Ruperto Carola“ ist in den vergangenen 60 Jahren eine Wissenschaftsregion sondergleichen mit 20 weiteren Hochschulen, 83 000 Studenten und über 40 außeruniversitären Forschungseinrichtungen entstanden. Tag für Tag werden an Rhein und Neckar neue Erkenntnisse zu Tage gefördert – angefangen bei der anorganischen Chemie über die Medizin bis hin zur Zellbiologie.

Dieses wachsende Wissen in wirtschaftlich nutzbare Produkte und Technologien zu überführen, ist eines der Ziele der gemeinschaftlichen Regionalentwicklungsarbeit in der Metropolregion Rhein-Neckar. Denn was bringt die beste Erfindung, wenn sie nicht zur Anwendung kommt und die Region davon profitiert?

Deshalb haben wir die Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen einerseits sowie der Wissenschaft und der Wirtschaft andererseits weiter verbessert. Unverzichtbarer Partner war und ist die Universität Heidelberg. So profitieren die beiden vom BMBF geförderten Spitzencluster oder das vom BMBF geförderte Netzwerk „Raum für Gesundheit“ von den Kompetenzen der Elite-Universität.

Als Ort der Innovation hat es die älteste deutsche Universität über 600 Jahre hinweg verstanden, sich weiterzuentwickeln. Sie ist nicht nur wichtiger Impulsgeber weit über die Region hinaus, sondern auch strahlendes Vorbild für die Region an sich.

Dr. Harald Schwager

Vorstandsvorsitzender Verein Zukunft Metropolregion Rhein-Neckar
Mitglied des Vorstands der BASF SE